

Giovanni Azzena, Atri. Forma e urbanistica. Città antiche in Italia, Band 1. L'Erma di Bretschneider, Rom 1987. 112 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

Wie P. Sommella, Ordinarius der 'Cattedra di Topografia e Urbanistica del Mondo Antico' an der römischen Universität 'La Sapienza' im Vorwort erklärt, liegt mit diesem Heft der erste Band einer neuen Reihe

seines Institutes vor. Sommella selbst hat bereits vor 10 Jahren das methodische Vorgehen seiner Forschungslinie dargelegt (P. SOMMELLA, *Finalità e metodi della lettura storica in centri a continuità di vita. Archeologia Medievale* 6 [1979] 105 ff.). Dabei geht es vor allem darum, Städte diachronisch in ihrer Gesamtentwicklung zu untersuchen. Anhand der archäologischen Karte (die mit Hilfe des Computers erarbeitet und in einem beige klebten Faltblatt angefügt ist) wird versucht, das Leben der Stadt Atri von Beginn an mitsamt seinen im Laufe der Jahrhunderte erfolgten Veränderungen nachzuvollziehen. Anhand der Dokumentation aller zur Verfügung stehender Daten gelingt es u. a. die ursprüngliche Planimetrie zu erkennen.

Die Studie ist in sechs Hauptkapitel mit zahlreichen Unterabschnitten gegliedert. Im ersten Kapitel (S. 1–13) mit dem anspruchsvollen Titel 'Voraussetzungen einer Stadtgeschichte und einer urbanistischen Interpretation' verbirgt sich ein Überblick über die Atri betreffenden archäologischen Abhandlungen, die die wenigen antiken Quellen auswerten. Die ältere Forschung hat sich vor allem mit der Münzprägung beschäftigt. Seit 1973 ist das Stadtzentrum von Atri Objekt archäologischer Forschungen, wobei in den Jahren 1981–1985 alljährlich Grabungen von seiten der zuständigen Altertümerverwaltung stattfanden, deren Ergebnisse der Verf. für den seine Interessen betreffenden Bereich auswerten kann. Es folgt ein Überblick über die vorrömischen Epochen, wobei der Verf. die Ergebnisse entsprechender Spezialuntersuchungen referiert. Die älteste und im Grunde einzige materielle Hinterlassenschaft stellen die Grabbeigaben des späteren 6. Jahrh. v. Chr. dar, die in Nekropolen südlich und östlich des Stadtgebietes zutage gekommen sind. Sie reißen sich vollständig in die picenische Kulturstufe ein, wobei eine zugehörige Siedlung (Siedlungen) nicht bekannt ist. Es folgen Ausführungen über allgemein etruskisch-picenische Beziehungen, die wiederum ein Resümee jüngerer Studien darstellen. Das Gleiche gilt für die Bemerkungen zu den Schiffsrouten im adriatischen Meer, die darauf abzielen, bereits in vorrömischer Zeit einen Landeplatz an der Stelle des späteren Hafens wahrscheinlich zu machen. Zur Unterstützung dieser Vermutung zieht der Verf. Fragmente apulischer Keramik heran, die im Bereich der Kathedrale gefunden worden sind. Ein (zu) langes Unterkapitel ist der Münzprägung gewidmet, die die bekannteste antike Hinterlassenschaft darstellt und dementsprechend ausführliche Behandlung in der wissenschaftlichen Literatur gefunden hat; diese gibt der Verf. wieder.

Das zweite Kapitel (S. 15–64), 'Elemente einer städtischen Gestaltung', gibt nicht recht zu erkennen worum es sich handelt. Anhand einer Skizze wird die Ausdehnung des Gebietes der Kolonie verdeutlicht (im N der Fluß Vomanus; im S die heutigen Flüsse Saline und Fino; im W die Abhänge des Gran Sasso). Eine Zeichnung fixiert Atri innerhalb des spätantiken Wegenetzes Mittel- und Süditaliens. Es folgt eine kurze Abhandlung der geschichtlichen Ereignisse. Die ersten Kontakte mit Rom gehen auf das Jahr 289 v. Chr. zurück, d. h. auf den Moment der Deduktion einer Kolonie (Liv. perioch. 11). Dieser frühen Phase sind, laut Verf., die koroplastischen Funde zuzuschreiben, in denen großgriechischer Einfluß zu erkennen ist. Für die Diskussion dieser in außerstädtischen Heiligtümern (?) gefundenen Votive zitiert der Verf. als Stand der 'gegenwärtigen Forschung' einen Aufsatz von G. Susini aus dem Jahr 1965 (*Coloni romani dal Piceno al Po. Studia Picena* 33–34, 1965, 82 ff.). Hier hätte man unbedingt vertiefen müssen. Die Kolonen führten offenbar bestehende Kulte fort, stellten selbst entsprechende Votive her, die teils Abhängigkeit von der hellenistisch-römischen Koiné zeigen, teils Charakteristika lokaler Prägung aufweisen. Der Verf. vermutet den Herstellungsort im urbanisierten Zentrum bzw. in dessen unmittelbarer Umgebung, von der aus dann auch die Verbreitung im gesamten Gebiet der Kolonie erfolgte. Die entsprechenden Schlußfolgerungen stammen, wie in so vielen Fällen, nicht vom Verf. selbst, was deutlicher zum Ausdruck kommen mußte. Es folgen Überlegungen zur Größe der Kolonie, über die unbekannte Anzahl der Siedler und über die Geschichte des Platzes, die große Lücken aufweisen muß, da direkte Überlieferung fehlt. Atri scheint bereits im ausgehenden 1. Jahrh. v. Chr. seine Bedeutung nach und nach zu verlieren. Eine Koloniededuktion fand möglicherweise in sullanischer Zeit, eher jedoch in triumviraler oder augusteischer Zeit statt, betraf jedoch nicht die Stadt, sondern das Umland. Ein gewisser Aufschwung ist unter Kaiser Hadrian zu verzeichnen, der Atri als den Ursprungsort seiner Familie ansah.

Ein Unterkapitel (S. 24–64) mit der Überschrift 'Die archäologische Dokumentation' stellt mit seinen 40 Seiten Text den eigentlichen Hauptteil der gesamten Untersuchung dar, jedenfalls was die Antike und die entsprechende archäologische Karte betrifft. Es werden in 57 Katalognummern alle bezugten noch sichtbaren bzw. durch Dokumente nachgewiesenen baulichen Reste aufgelistet und je nach Konsistenz mit Hilfe von Karten und Zeichnungen mehr oder minder ausführlich beschrieben. Es handelt sich hauptsächlich

lich um Reste von Pavimenten, Mosaikböden, Straßenpflasterung, Ziegelmauern, Zisternen etc. Hervorzuheben ist vor allem die Zisterne (mit 7 Abb.) unter dem gegenwärtigen Palazzo Comunale, die der Kaiserzeit zuzuweisen ist. Der Verf. kann dabei auf Grabungsergebnisse jüngster Zeit zurückgreifen, was einen großen Gewinn für die Aktualität der Untersuchung darstellt. Eine weitere Zisterne unter der Kathedrale wird ausführlich mit 10 Abb. vorgestellt. Die Datierung in die erste Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. ergibt sich aus der Verwendung von Opus quadratum in den Außenmauern. Der mittleren Kaiserzeit gehört die Errichtung der mittleren Pilasterreihe aus Ziegeln an. Als Überbleibsel eines Nymphäums (?) oder eines monumentalen Brunnens sind Opus-Caementicium-Kerne zu erwähnen. Weiterhin lassen sich Reste einer aus zugehauenen Steinen bestehenden Mauer verzeichnen, die der Verf. dem im Moment der Koloniededuktion angelegten Mauerring zuweist; außerdem existieren Reste des Theaters, das den natürlichen Geländeabfall im N der Stadt nutzt. Eine Datierung des Baues stützt sich auf den Typus der Ziegel, der nach dem 1. Jahrh. n. Chr. nicht mehr bezeugt ist. Wichtig auch die Mosaikinschrift (CIL IX 5021) des 3.–2. Jahrh. v. Chr. Hier hätte Verf. anhand eines 'sprechenden' Dokumentes ausführlicher werden müssen.

In Kapitel 3 (S. 65–84), 'Von der Planung zur Nutzung der Stadt', verbirgt sich erstmals nach 64 Seiten Text eine Beschreibung der Lage der Stadt. Ziel des Verf. ist nachzuvollziehen, welche günstigen Voraussetzungen ein Platz wie Atri den Römern bieten konnte. Demnach wurde die Kolonie an dem Punkt, an dem der Vomanus ins Tal tritt, eingerichtet; so konnte man die gesamte Zone kontrollieren. Das heutige Stadtzentrum entspricht im Grunde der Ausdehnung der römischen Stadt. Der bewohnte Stadtkern nutzt einen Geländesporn, der im S, N und W steil abfällt und nach O hin an drei hügelige Ausläufer gebunden ist. Derartige Situationen sind in der landeinwärts liegenden Küstenzone des mittelitalischen Raumes ein häufig anzutreffendes Phänomen. Was die Kolonisten besonders an diesem Platz gereizt haben wird, war die recht große Ausdehnung (ca. 21 ha) der bebaubaren Fläche, die gleichzeitig durch ihre naturgegebene Beschaffenheit guten Schutz bot. Trotz Erdabrutschen bzw. nachantiken Eingriffen ist der Stadumfang noch gut auszumachen. Der Einschluß des Colle Maralto im N und des Colle Muralto im S läßt sich nicht beweisen, da bislang auf beiden Höhen keinerlei archäologische Funde zutage gekommen sind. Der Colle di Mezzo hingegen war möglicherweise im Stadtgebiet enthalten (antike Strukturen). Vom Befestigungsring ist nur ein kurzes Stück in Länge von 10 m und maximaler Höhe von 2,70 m erhalten. Der Verlauf der hypothetischen Mauer ist völlig unbekannt. Im S der Stadt entspricht möglicherweise der nachantike Verlauf der Mauer dem Zustand römischer Zeit, doch ist dies nur Vermutung. Im Stadtkern ist das urbanistische Schema mit orthogonal zueinander verlaufenden Achsen noch deutlich. Der Gegensatz zwischen den morphologischen Gegebenheiten und einer regulären Stadnanlage bringt gezwungenermaßen die Errichtung künstlicher Terrassierungen mit sich. In einer Zeichnung, die mit Hilfe der Luftfotografie erstellt ist, sind die römischen Reste wiedergegeben. Die Hauptstraßenachse (der heutige Corso E. Adriano) nutzte in ihrem Verlauf die größtmögliche Ausdehnung des bebaubaren Gebietes aus. In unmittelbarer Nähe der Kathedrale ist sie auf einer Länge von ca. 130 m noch gut zu erkennen, mitsamt der Überwindung des Höhenunterschiedes von O nach W mit den heutigen 7,70 m, in antiker Zeit wohl mit 6,80 m. Hier lassen sich entsprechende Stufenanlagen wahrscheinlich machen.

Es folgt eine Betrachtung der architektonischen Typologien und ihrer funktionellen Verteilung im Stadtgebiet. Der Platz der Kathedrale wird traditionell aufgrund seiner Lage und Funktion für die Nachfolgerin des antiken Forums gehalten, was jedoch aufgrund der Reste von Wohnbauten und Handelseinrichtungen auszuschließen ist. Die Existenz einer Zisterne unter dem späteren Palazzo Comunale könnte dafür sprechen, daß man die vorhandene Substruktion im Moment einer Platzvergrößerung als optimale Lösung ansah. Diese Art der Einbeziehung vorhandener Substruktionen ist in römischen Städten, vor allem bei vorgesehener öffentlicher Nutzung, häufig anzutreffen. Derart sind ebenfalls die Fora von Fermo, Osimo, Vasto, Veroli, Todi und Amelia erweitert. Die Identifikation des kaiserzeitlichen Forums in dieser Zone gilt jedoch nicht mit Sicherheit auch für die Anlage republikanischer Zeit, vor allem, da die Zisterne und demzufolge der darüber befindliche Forumsbereich nicht der in republikanischer Zeit festgelegten Straßenachse folgen. Es scheint sich bei dieser Anomalie um eine Anpassung an den natürlichen Geländeabfall zu handeln. Eine Lokalisierung des Forums an anderer Stelle scheint nicht plausibel. Verschiedene Elemente lassen vermuten, daß sich unter der Kathedrale eine Thermenanlage mit oktogonalem Saal befindet, die vom 2. Jahrh. n. Chr. an die Funktion dieser Zone bestimmte. In diese Zeit gehört das bekannte schwarz-weiße Mosaik mit Meerestieren. Der Verf. schließt Überlegungen zum ursprünglichen Aussehen, zu Größe und Plan der Thermen an. Im nördlichen Teil der Stadt, in einem Bereich, der in nachantiker Zeit radikale

Veränderungen erfahren hat, existieren wahrscheinlich Reste des Theaters, für das der Verf. einen Durchmesser von ca. 70 m annimmt. Möglicherweise ist es in augusteischer Zeit entstanden im Rahmen einer neuen Koloniededuktion, die jedoch nur für den ager hatrianus überliefert ist. – Es folgt ein Exkurs über die private Bautätigkeit römischer Zeit. Dafür gibt es nur eine stark fragmentarische Dokumentation, so daß dieses Unterkapitel im Grunde nichts aussagt.

Es schließen sich einige Überlegungen zum städtischen Straßensystem an. Hierbei ist in der Beschreibung die Angabe mit Maiuskeln äußerst irreführend, da auf der entsprechenden Karte nur die Gebäude mit Großbuchstaben, die Straßen dagegen mit Minuskeln wiedergegeben sind. Der Verf. stellt Überlegungen zum System der Straßenachsen an. Diese scheinen nach Auffassung der Rez. den archäologischen Befund stark zu forcieren und von einem vorgefaßten Modell bestimmt zu sein. Ein Unterkapitel ist mit dem häßlichen Titel 'Das Zoning der antiken Stadt' überschrieben. Gemäß der Rekonstruktion des Verf. läßt sich ein streng orthogonales System erkennen, zu dessen Realisierung zahlreiche Terrassierungen notwendig waren. Für die republikanische Zeit reduzieren sich, soweit es den archäologischen Nachweis betrifft, die urbanistischen Elemente auf den Befestigungsgürtel, auf die Zisterne unter der Kathedrale und auf den Forumsbereich. Nichts ist bislang von Kultgebäuden oder für öffentliche Nutzung vorgesehenen Bauten bekannt. Es folgen theoretische Überlegungen zu dem vom Verf. postulierten orthogonalen System. Alles, was nicht in dieses Modell einpaßt, wird anderweitig erklärt. Der Verf. spricht in diesem Zusammenhang auch von 'settori residenziali'. Vermutlich sind damit die geringen Reste der domus mit Mosaikböden gemeint. In Randbereichen siedelt der Verf. die Produktionsstätten der Ziegel an. In der Regel liegen diese (wie überall) nicht im Stadtzentrum. Die Eingriffe der mittleren Kaiserzeit haben mit der Ausgestaltung der Forumszone der Stadt eine neue Gesamtorientierung gegeben.

Kapitel 4 (S. 87–89) behandelt die Datierung des Stadtplans. Demnach ist die ursprüngliche Planung, die man der Einrichtung der Kolonie zuschreiben darf, vor allem an den Terrassierungen und an der Einrichtung der Zisterne unter der Kathedrale zu erkennen. Es folgen metrologische Überlegungen, bei denen der Verf. Stadtviertel von langrechteckiger Form im Verhältnis 1 : 3 oder 2 : 3 rekonstruiert. Somit reiht sich Atri in eine Anzahl gleichzeitiger Städte ein, bei denen jeweils die strategische Bedeutung die Ansiedlung in Höhenlage bestimmte.

Es folgt das interessante Kapitel 5 (S. 91–99), 'Fortleben und formale Veränderungen in der nachantiken Kontinuität'. Ein Katasterbogen des Jahres 1447 stellt einen wichtigen Terminus ante quem für die Errichtung der Renaissance-Mauern dar. Das heutige Stadtbild unterscheidet sich nicht viel von demjenigen des beginnenden 19. Jahrh. Eine Zeichnung des Platzes vor der Kathedrale aus dem 18. Jahrh. zeigt jedoch, daß hier inzwischen eine drastische Umgestaltung stattgefunden hat, die ihrerseits die Veränderung zahlreicher Bauten und ganzer Stadtteile zwischen der Mitte des 18. und dem Beginn des 19. Jahrh. erklärt. Ein wichtiger Moment im Rahmen der Stadtentwicklung läßt sich zwischen dem 13. und 14. Jahrh. erkennen. Er ist durch die Errichtung zahlreicher Neubauten bzw. die Restaurierung bestehender Gebäude bezeugt. Diese Phase erklärt sich aus der Tatsache, daß Atri von Innozenz IV. zum Bischofssitz ernannt worden ist und u. a. seinen Hafen ausbaute. Die Errichtung der zahlreichen Kirchen ermöglicht eine diachronische Lesung der wichtigsten Transformationen, die die Stadt erlebt hat. Nach und nach veränderte sich die Organisation des römischen Straßennetzes vollständig. Die Kathedrale scheint der erste Bau zu sein, der durch seine Bedeutung und Anziehungskraft auch das umliegende und zuführende Straßennetz veränderte. Für den Platz vor der Kathedrale hat man eine Karte mit Eintragung der Parzellen hergestellt. Dadurch ist es möglich, seine Geschichte durch die Jahrhunderte hindurch zu verfolgen. Demnach wurde der Platz nach dem Verfall der Thermenanlage für die Errichtung der ersten Kathedrale frei, die ihrerseits einen vor der Fassade befindlichen Platzbereich benötigte. Sein Aussehen ist erst für das 17. Jahrh. bekannt. Er war einst geräumiger als heutzutage und die Anlage besaß ein in sich abgeschlossenes Aussehen. Möglicherweise ist diese Systematisierung dem Beginn der bürgerlichen Verwaltung der Stadt und ihrer handelsbedingten Funktion, wie sie in schriftlichen Zeugnissen gut belegt ist, zuzuschreiben. Das Handelszentrum wurde aus der Zone des antiken Forums, die nunmehr durch den Palast der Herzöge Acquaviva und anderer Gebäude eher einen vornehmen Wohncharakter erhielt, ausgelagert. Der eigentliche Markt schließlich wurde gegen Mitte des 18. Jahrh. aus dem Bereich der Kathedrale entfernt.

Das 6. Kapitel (S. 101–106), 'Territorium und Stadt', ist schwach. Es werden kaum Funde diskutiert, nur die transapenninischen Straßenverbindungen und das territoriale Wegenetz sind anhand einer Karte nachvollziehbar. Der Verf. behandelt vor allem die sog. Via Cecilia, deren Identifikation und Verlauf keines-

falls gesichert sind. Der Hafen von Atri wird neuerdings bei Torre Cerrano gesucht, wo einige überflutete Mauerreste als Hafenanlagen gedeutet werden. Ein Unterkapitel informiert über 'Produktionen und Produktionsstätten'. Hier scheint die entsprechende Dokumentation stark forciert. Der Verf. diskutiert die schmale archäologische Hinterlassenschaft, die an die Existenz von *Villae rusticae* denken läßt. Die Wasserverteilungsanlagen mit Kanälen, Brunnen und Reservoirs sind vermutlich an Aktivitäten gebunden, die über den rein städtischen Bereich hinausgehen; möglicherweise sind sie der landwirtschaftlichen Nutzung des suburbanen Gebietes zuzurechnen. Zahlreiche Hinweise lassen an eine intensive Ziegelproduktion denken, die vom Beginn der Kolonie bis zur Neuzeit reicht.

Die Untersuchung schließt mit einem Anhang (S. 107–108) ab: 'Informatik und historische Zentren. Das Experiment Atri'. Hier wird der technische Vorgang zur Erstellung der verwendeten Karten erklärt. Der Verf. ist vom Katasterblatt 1 : 1000 ausgegangen und hat den Plan mit Eintragung aller archäologischer Daten, die den Katalognummern entsprechen, darübergelegt. Es folgen technische Erklärungen und Hinweise, wie diese von der ENIDATA finanzierte Untersuchung die Daten mit Hilfe des Computers verarbeitet hat. Abschließend ein Index der Namen und Sachen, Katalognummern, Fotonachweise, kartographische Referenzen. Schließlich das Inhaltsverzeichnis und die archäologische Karte.

Die recht ausführliche Inhaltsangabe scheint der Rez. gerechtfertigt, nicht zuletzt, da kleinere städtische Gemeinden Italiens bislang in der topographischen und archäologischen Forschung nur selten beachtet worden sind. Eine Untersuchung ist daher in jedem Falle zu begrüßen. Dennoch hinterläßt die Lektüre einen zwiespältigen Eindruck. Nach Meinung der Rez. ist die Abfolge der Kapitel in der vorliegenden Form unglücklich gewählt. Das, was den Leser hauptsächlich interessiert, nämlich die Stadtanlage und ihre Entwicklung mitsamt entsprechender Dokumentation kennenzulernen, ist hinter allgemeinen und langatmigen Ausführungen in den Anfangskapiteln versteckt, in denen der eigene Beitrag des Verf. zu den jeweiligen Problemen im unklaren bleibt. Das eigentliche Forschungsanliegen hätte man an den Anfang der Darstellung setzen müssen und eventuell im Anhang das Umfeld, wie es Geschichte und Archäologie bieten, Form gewinnen lassen; dies auch mit dem Risiko, daß dadurch keine 'fortlaufende' Geschichte der Stadt entsteht. Den Hauptteil der Untersuchung stellen die mit fortlaufender Nummer aufgelisteten baulichen Überreste dar. Unklar bleibt dabei, nach welchem Kriterium hier vorgegangen ist. Die Eintragung der Nummern in die archäologische Karte zeigt jedenfalls, daß nicht etwa nach Sektoren geordnet wird. Die Auswertung der Katalognummern scheint der Rez. an zahlreichen Stellen recht gewollt, ohne den jeweils zum Verständnis der 'Urbanisationsphase' nötigen Hintergrund zu bieten, so daß die summarisch gehaltenen Interpretationen zu subjektiv wirken. Der Anspruch, den das Ganze durch die modernistischen Kapitelüberschriften besitzt, wird nicht immer vom jeweiligen Kapitelinhalt erfüllt. Im Abschnitt 'Territorium und Stadt' vermißt man ein Wort zu den Nekropolen römischer Zeit, ihrer Lage, ihren Materialien.

Es fragt sich, ob der Verf. besser daran getan hätte, sich auf seine ihm vertraute Materie zu beschränken. In der vorliegenden Art bietet die Studie eine Mischung aus *Forma Italiae* und einer topographischen Untersuchung, die durch ein wenig Kulturgeschichte bereichert ist, wobei die Daten stark interpretierend mit der Absicht eines 'Ergebnisses' verwendet sind. So umwerfend und wegweisend, wie P. Sommella in seiner Einführung beschreibt, ist schließlich die Methode, nach der diese Untersuchung vorgenommen ist, nicht. Die Rez. kann jedoch aus der Sicht der Archäologen nicht beurteilen, ob die Heranziehung archäologischer Dokumentation für die Topographen und Urbanographen etwas Neues darstellt; der Archäologie jedenfalls ist, wenn es das Thema erfordert, die Nutzung topographischer Forschungsergebnisse durchaus geläufig.